

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Kölreuter, Wilhelm Ludwig

urn:nbn:de:bsz:31-16275

mit der Besorgung der Landamts-Physicatgeschäfte betraut, wurde Rölreuter 1825 zum Medicinalrath, 1829 zum Mitglied der Sanitätscommission ernannt. Er beschäftigte sich eingehend mit balneo-technischen Untersuchungen, die er in mehreren Schriften veröffentlichte. Für die von ihm erfundene Darstellung des natürlich-künstlichen Karlsbader Mineralwassers aus dem Wasser der Badener Heilquellen und die damit zusammenhängende Salzbereitung erhielt er 1821 ein Privilegium. Körperliche Leiden nöthigten ihn, mehrere Jahre vor seinem Tode seine meisten Functionen niederzulegen. Er starb am 20. September 1848. (Vgl. N. Nekrolog der Deutschen 26, 623.) W.

Johann Friedrich Christof Kortüm

war am 24. Februar 1788 zu Eichhorst in Mecklenburg-Strelitz als Sohn eines lutherischen Predigers geboren, und hatte seine Studien in Göttingen (unter Heeren und Pland) und in Heidelberg (unter Kreuzer, Voss, Böckh und Wilken) gemacht. Von tiefem Haß gegen die napoleonische Herrschaft erfüllt, war er im Begriff, nach Spanien zu gehen und dort in den Reihen der Aufständischen den gleichen Feind zu bekämpfen, als er, in Rostock als Spion verhaftet, nur mit Noth der Gefangenschaft entging. Er flüchtete nach der Schweiz und wurde durch Pestalozzi's Vermittelung Lehrer in Hofwyl. Als dann das preussische Volk sich gegen Napoleon erhob, duldete es ihn nicht länger in der Fremde: er trat in die Reihen der preussischen Jäger ein und machte als Freiwilliger die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 mit. Doch kehrte er nach dem Frieden in die Schweiz zurück, um das nächste Jahrzehnt an verschiedenen Orten als Lehrer zu wirken: so kam er 1817 an die Cantonschule nach Aarau, 1819 an das Gymnasium zu Neuwied, 1821 an das Pädagogium und die Universität zu Basel, 1822 an das Fellenberg'sche Institut zu Hofwyl, bis er sich 1826 wieder nach Basel wandte, um dort als Docent der Hochschule mit großem Erfolge zu lehren. In allen diesen Stellungen durfte er als anregender und ächt wissenschaftlicher Lehrer gelten, und wußte in jedem Amt sich die Freiheit des Urtheils zu wahren. Man konnte wohl von ihm rühmen, daß er an dem kleinen autokratischen Hofe Fellenberg's, den ein geistreicher Schweizer eine streng monarchische Dase in der Bernischen Republik genannt hat, sich so zu halten verstand, daß er die Klippe des Undanks gegen den berufenen Herrscher und doch auch jede Charakterlosigkeit unter einer zur Unterwürfigkeit neigenden Umgebung vermied; es dürfte nicht unzeitige Schroffheit heißen, wenn er in den Tagen steigender Reaction für den von einem höheren Beamten verunglimpften Arndt in so energischer Weise eintrat, daß er seine Stellung am Rheine aufgeben mußte. Schon hatten auch seine wissenschaftlichen Werke weites Aufsehen erregt: 1818 war seine erste größere Arbeit über Friedrich I., den Hohenstaufen, 1821 sein Versuch über die hellenischen Staatsverfassungen, 1827 bis 1829 seine Entwicklungsgeschichte der freistädtischen Bünde in drei Bänden erschienen. Ihn, der in der Schweiz sich ganz besonders heimisch fühlte, berief 1833 die Berner Regierung als ordentlichen Professor der Geschichte an ihre Hochschule: ein Ereigniß in der Entwicklung dieser Akademie, weil damit der Lehrstuhl der Geschichte eigentlich erst neu geschaffen und das alte Abhängigkeitsverhältniß, das diese Disciplin nur als Anhängsel der Jurisprudenz hatte gelten lassen, aufgelöst wurde. Kortüm zeigte sich in der That als den richtigen Mann, seine Wissenschaft zu Ansehen zu bringen. Nur ungerne ließ man ihn ziehen, als er 1840 dem Ruf des badischen Ministers v. Reizenstein folgte, der, angeregt durch die Geschichte des Mittelalters (1836—37, 2 Bände) einen Lehrstuhl der Geschichte ihm bot. Hier ist nun Kortüm den letzten Abschnitt seines Lebens in umfassender Weise als Schriftsteller und Lehrer thätig gewesen; hier ist, von

kleineren Arbeiten in Beiträgen zu den Heidelberger Jahrbüchern abgesehen, 1843 seine römische Geschichte, hier 1854 in zwei Bänden seine „Geschichte Griechenlands von der Urzeit bis zum Untergange des achäischen Bundes“ erschienen, wohl das bedeutendste seiner zahlreichen Werke; hier hat er, über alle Theile der Geschichte lesend, einen entschiedenen Einfluß auf dankbare Zuhörer geübt. Er war mit der Durchsicht eines fast vollendeten Werkes beschäftigt, das, auf einer großen Gelehrsamkeit fußend, den Uebergang aus dem Mittelalter in die Neuzeit behandeln sollte (nach seinem Tode von Reichlin-Melbegg in zwei Bänden herausgegeben, 1861), als ihn am 4. Juni 1858 ein jäher Tod — er hatte noch am 2. Juni seine Vorlesung gehalten — der Wissenschaft, seiner Familie, seinen Freunden entriß. — Kortüm gehört zu den Männern, welche die schwere Zeit der Fremdherrschaft gebildet und gereift hat; ihrem Einfluß verdankt er die fast raube Seite seines Characters, die auch in wissenschaftlichen Dingen alleinzu stehen sich nicht scheut, ihr die ehrliche und wahrheitsliebende Haltung, mit der er auch in derb nachdrücklichem Wort seine Meinung über vergangene wie gleichzeitige Ereignisse geltend zu machen liebt. Fast republikanischen Sinnes, der auch durch seine Anhänglichkeit an die Schweiz sich beweist, sucht er sich danach mit Vorliebe seine Arbeiten aus und meidet wohl, Angehöriger einer bestimmten Richtung zu scheinen. Man würde in Verlegenheit kommen, wollte man ihn irgend einer Schule oder auch nur einer Gruppe von Historikern zuzählen. Manches erinnert an Johannes von Müller in ihm, die bewundernswerthe Gelehrsamkeit sowohl, wie die Art seiner Darstellung; in seinem Wesen glaubt man wohl hier und da Züge zu finden, welche Aehnlichkeit mit Arndt, auch mit Schloffer zeigen, dann scheint die Uebereinstimmung wieder mehr eine Folge der ganzen Zeitentwicklung zu sein, die gerade diese Männer gebildet. Jedenfalls verdienen seine Arbeiten eine größere Beachtung, als sie gewöhnlich gefunden, nicht blos der Gelehrsamkeit, auch der sittlich ernsten Haltung willen, die in ihnen lebt. Ihr Stil zwar mag nicht selten hochtönend, effecthaschend, lakonisch erscheinen, aber dafür tritt uns überall ein frisches, männliches Urtheil entgegen, ein starker Glaube an sittliche Kraft, an das Gute und Große in der Geschichte. Kortüm suchte große und tiefe Gesichtspunkte für die Anschauung der menschlichen Dinge zu wecken; er vermag wohl die Zeiträume, die er schildert, in ihrem eigensten Wesen zu fassen; der Character aber gilt ihm als das Höchste. Nichts kann denn seine Auffassung von der beruhigenden und stählenden Wirkung des Geschichtsstudiums besser erkennen lassen, als was er in seiner herner Inauguralrede, deren Wiederherausgabe wir Reichlin-Melbegg in den „Geschichtlichen Forschungen Kortüm's“ verdanken, an einer Stelle sagt: „Der denkende Mann sucht einen besonnenen Freund, welcher die Gluth seines Innern ermäßigen, unter den gährenden und brausenden Kräften der Gegenwart Gleichmaß und Haltung, wenn nicht bereiten, doch hier oder da nachweisen könnte, und schaut, von solchen Gedanken bewegt, rückwärts. Da trifft sein Auge auf die Zeugen der nie alternden Zeit, die Geschichte, welche mit der einen Hand das Grab der Vergangenheit, mit der anderen die Wiege der Gegenwart berührend, jene auslegen und entziffern, diese deuten, bisweilen rath- oder thatkräftig unterstützen soll, dort wie hier zwar bescheiden und überall an die Schranken der Erkenntniß gemahnt, jedoch unbestechlich, von keiner Gunst und Ungunst gefaßt, nicht die Richterin, wohl aber die den Sachbestand ausmittelnde Geschworenen am großen Freischöffenstuhle des angeklagten oder verdächtigten Menschengeschlechts“.

Aug. Thorbecke.